



A. Schindler

Alfred Schiener

Am 29. August 1962 standen wir erschüttert am offenen Grabe Alfred Schieners am Friedhof von Perchtoldsdorf. Lange, schwere Leiden hatten den erst 56jährigen dahingerafft.

Alfred Schiener wurde am 6. Jänner 1906 in Wien als Sohn des Architekten, Gemeinderates und Abgeordneten Anton Schiener geboren. Die schöne Umgebung von Perchtoldsdorf, Vater Schiener besaß in diesem Orte eine Villa, und die Wanderungen, die der Junge im Kreise einer Jugendbewegung gemacht hat, hatten in ihm frühzeitig eine tiefe Naturliebe geweckt. So bezog er nach Ablegung der Reifeprüfung am Staatsgymnasium Wien VII im Juni 1924, zunächst die Hochschule für Bodenkultur in Wien, wechselte aber bereits im nächsten Jahre zur Wiener Universität über, um daselbst Mineralogie und Geologie zu studieren. Hier hatte er das große Glück, noch bei F. Becke Mineralogie und Petrographie zu hören. Seine Studien (Mineralogie, Geologie, Paläontologie, anorganische und physikalische Chemie) schloß er nach neun Semestern mit seiner Promotion zum Dr. phil. am 8. März 1932 ab. In seiner Dissertation hat er das Mineral Lievrit von Seriphos (Kykladen) kristallographisch, optisch und chemisch bearbeitet. Schon im Oktober 1927 war er am mineralogisch-petrographischen Institut der Universität Wien unter A. Himmelbauer als Demonstrator eingetreten, in welcher Stellung er bis zum September 1933 verblieb. Wir, jetzt auch schon über 50jährige Jünger der Geologie oder Mineralogie oder Mittelschulprofessoren der Naturgeschichte sind mit Schiener dort erstmals in Berührung gekommen, als wir unsere ersten, noch recht mühsamen, Schritte in der Kristallographie und Kristalloptik taten und er, wenn auch nicht unser Lehrer, uns damals doch so manchen praktischen hilfreichen Ratschlag gegeben hat. Im Oktober 1932 trat Schiener als Volontär an der mineralogisch-petrographischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums unter H. Michel ein. Innerhalb von vier Jahren stieg er hier zum provisorischen Assistenten auf. Die Zeit des NS-Regimes war für Schiener eine schwere Zeit gewesen, nur als kleiner wissenschaftlicher Beamter, dem eine Vorrückung verwehrt blieb, konnte er im Amte verbleiben, auch war

er dreimal, mehrere Monate hindurch, zum Militärdienst eingezogen. In diesen Kriegsjahren hat er sich eine Nierenerkrankung zugezogen, deren verschiedenartige, langwierige Folgeerscheinungen seine Lebens- und Arbeitskraft immer mehr schwächten und schließlich zu seinem frühen Tode führten. Im Juli 1948 war Schiener erst zum Kustos 1. Klasse an der mineralogisch-petrographischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums ernannt worden, ein Jahr später hatte man ihn mit der Leitung der Abteilung betraut und im September 1953 war er zu ihrem Direktor bestellt worden, welche Stellung er bis zu seinem Tode am 23. August 1962 innehatte. Schiener war, wie sein engster Mitarbeiter an der Abteilung, Kustos Prof. Dr. H. Scholler in einem Nachruf feststellen konnte, mit der alten Tradition des Hauses und seiner ältesten Sammlung zeitlebens fest verbunden gewesen und hat verdienstvoll an der Erhaltung und Ausweitung der Sammlungen gearbeitet.

Schiener verfügte über ein großes Fachwissen, er war in der Fachliteratur belesen. Mit den Fortschritten der Wissenschaften suchte er durch seine Mitgliedschaften bei verschiedenen gelehrten Gesellschaften im Kontakte zu bleiben. Schiener hat aber sehr schwer geschrieben, deshalb ist auch sein schriftlicher wissenschaftlicher Nachlaß nicht groß *). Eine sehr bedeutende Ursache ist dabei in dem Umstand zu suchen, daß seine schon so frühzeitig aufgetretenen schweren Leiden seine Arbeitskraft so untergruben und schwächten, daß er seine vielfältigen wissenschaftlichen Pläne tragischerweise nicht mehr ausführen konnte. Mit der Topographie verschiedener heimischer, alpiner Mineralien, namentlich des Gasteiner Raumes hat sich Schiener wiederholt beschäftigt und darüber auch veröffentlicht. Manch schönen neuen Mineralfund konnte er auch für die Sammlungen des Museums erwerben. Seine große Liebe galt dem Tauerngold in seinen Vorkommen auf primärer und sekundärer Lagerstätte. Er hat eingehende Studien darüber getrieben, eine kleine Schlammapparatur entwickelt und dieselbe an vielen Sandproben mit Erfolg erprobt. Auf Grund seiner gesammelten Erfahrungen konnte er die Frage prüfen, ob etwa ein Kleinbetrieb in bescheidenstem Umfang und mit geringsten Mitteln (es war die Zeit der Wirtschaftskrise, in der Mitte der dreißiger Jahre, als diese Untersuchungen gemacht wurden) einen gewissen Ertrag bei der Gewinnung von Seifengold abwerfen könnte. Weitere Veröffentlichungen Schieners befassen sich mit radioaktiven Mineralien und mit Lumineszenzerscheinungen an Mineralien. Die reichhaltigen Bestände der Sammlungen des Wiener Naturhistorischen Museums haben ihm hiefür ein vortreffliches Material geliefert.

*) Ein Schriftenverzeichnis wird in dem Nachruf im 66. Band der Annales des Wiener Naturhistorischen Museums veröffentlicht.

Sehr erfolgreich hat S c h i e n e r im Rahmen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft gewirkt, deren langjähriges Vorstandsmitglied er war. Er hat hier wiederholt Vorträge gehalten und Mineralausstellungen veranstaltet. Als Zeichen seiner hohen Dankbarkeit gegenüber seinem Lehrer F. B e c k e hat er im Rahmen der Gesellschaft die Errichtung eines Becke-Denkmal (Plastik von akad. Bildhauer Prof. A. Roder) im Arkadenhof der Wiener Universität angeregt, dessen Enthüllung am 18. Juni 1956 erfolgen konnte. Weiters hat er im Jahre 1958 eine Friedrich-Becke-Medaille vom akad. Bildhauer und Medailleur A. Hartig schaffen lassen, welche von der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft als höchste Auszeichnung für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Mineralogie und Petrographie verliehen wird.

Unserer Gesellschaft hat S c h i e n e r seit dem Jahre 1927 angehört und er hat an ihren Veranstaltungen stets eifrig teilgenommen.

Wir wollen seiner von einer tiefen Tragik überschatteten Persönlichkeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

H. S a l z e r